

# Leitbild



Katholische  
Jugendfürsorge  
der Diözese  
Regensburg e.V.

**auf der Seite junger Menschen  
... ein Leben lang.**

# Das Leitbild der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V.

## Impressum

### Herausgeber:

Katholische Jugendfürsorge  
der Diözese Regensburg e. V.

Direktor Michael Eibl

Orleansstraße 2 a · 93055 Regensburg

Tel.: 0941 79887-0

[direktion@kjf-regensburg.de](mailto:direktion@kjf-regensburg.de)

[www.kjf-regensburg.de](http://www.kjf-regensburg.de)

### Redaktion:

Bertin Abbenhues, Wolfgang Berg,

Georg Deisenrieder, Dagmar Dengel,

Michael Eibl, Robert Gruber,

Max Hutzler, Walter Krug, Manina Sobe

### Schlussredaktion:

PR Isolde Hilt · Netzwerk für Presse-

und Öffentlichkeitsarbeit, Regensburg

[www.pr-isoldehilt.de](http://www.pr-isoldehilt.de)

### Gestaltung:

Astrid Riege · grafica, Lappersdorf

[www.grafica-design.de](http://www.grafica-design.de)

### Fotografie:

Georg Deisenrieder · Regensburg

Georg Schraml · Ihrlerstein

[www.fotografieren-verbindet.de](http://www.fotografieren-verbindet.de)

Juliane Zitzlsperger · NEVERFLASH,

Atelier für künstlerische Fotografie

[www.neverflash.com](http://www.neverflash.com)

### Druck:

KARTENHAUS KOLLEKTIV, Regensburg

[www.kartenhauskollektiv.de](http://www.kartenhauskollektiv.de)



## Vorwort

Bereits 1996 führte die Katholische Jugendfürsorge der Diözese Regensburg e. V. (KJF) eine intensive Diskussion über ihre Dienste, für welche Werte sie diesbezüglich steht und formulierte ein Leitbild. 1998 wurde es ergänzt, dann noch einmal aktualisiert und präzisiert. Alle MitarbeiterInnen sind weiterhin zum Gespräch und Gedankenaustausch eingeladen. Dabei soll jede Einrichtung der KJF, in Anlehnung an das Leitbild des Trägers, ihr jeweils eigenes Leitbild entsprechend der eigenen Tradition und Geschichte, der eigenen Schwerpunkte und Ziele erarbeiten.

Worum geht es beim Leitbild? Es handelt sich um den Versuch, das Besondere unserer christlichen Institution zu beschreiben: Es beinhaltet unseren Auftrag, die Quelle, aus der heraus wir unseren Dienst tun, unsere Ziele, Grund- und Werthaltungen. Ein Leitbild stellt Ideale vor, entwirft Visionen für das Innenleben, das Miteinander im Verband wie auch für dessen Entwicklung in der Zukunft. Diese Visionen sind noch nicht Wirklichkeit, aber Maßstab, an dem wir uns im Alltag und auf allen Ebenen im Verband orientieren wollen.

Das Leitbild ist eine Einladung an uns alle, sich bewusst zu machen, in welchem Auftrag wir unterwegs sind, zu welchen Menschen wir gerufen sind und mit welcher Botschaft wir auftreten. Wir laden alle MitarbeiterInnen der Katholischen Jugendfürsorge unserer Diözese herzlich ein, sich auf diese Auseinandersetzung offen, kritisch und konstruktiv einzulassen und auf diesem Weg weiterzugehen.

Die KJF ist ein Dienst der Kirche, besonders für Kinder, Jugendliche und Familien sowie für erwachsene Menschen mit Behinderungen. Als kirchlich-caritativer Fachverband des Deutschen Caritasverbandes für das Bistum Regensburg ist sie ein Träger der freien Wohlfahrtspflege und hat den satzungsgemäßen Auftrag, jungen Menschen mit Problemen zu helfen, ein möglichst selbstständiges, menschenwürdiges und sinnerfülltes Leben zu führen. Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, die wir in unseren Einrichtungen fördern und betreuen, begleiten wir auch weiterhin auf ihrem Weg als Erwachsene in ihrer Freizeit und im beruflichen Alltag. Dies drückt sich im Motto der KJF aus: **„Auf der Seite junger Menschen ... ein Leben lang.“**

Uns selbst darauf zu verständigen und nach außen hin zu verdeutlichen, was das bedeutet, ist uns Anlass zu nachfolgendem Leitbild. Es soll einen Rahmen abstecken, der kenntlich macht, für welche Werte wir eintreten, welche Positionen wir einnehmen, wie wir unsere Institution und unser Zusammenleben gestalten wollen und was die erwartet, die bei uns mitarbeiten möchten. Ziel unseres Leitbildes ist es, einen Grundkonsens aller in unserer Dienstgemeinschaft Tätigen zu fördern. Wir verstehen es nicht als konkrete Anweisung, sondern als Orientierungsrahmen, der die MitarbeiterInnen nicht aus der Verantwortung entlässt, an seiner Umsetzung mitzuwirken.

Februar 2015

Prälat Dr. Josef Schweiger  
Vorsitzender

Michael Eibl  
Direktor

# Inhalt

- 5 **Auf einen Blick: Leitsätze zum Leitbild**
- 7 **Unsere Geschichte**
- 7 **Unsere Quelle**
- 8 **Unsere Institution heute und unsere Aufgaben**
- 10 **Über unser Selbstverständnis**
  - 10 • Unsere Weggemeinschaft im christlichen Glauben
  - 12 • Unser Menschenbild
  - 12 • Unsere Werte
  - 12 • Unsere Haltung
  - 13 • Unsere sozialpolitische Position
  - 13 • Unser Verständnis von Fürsorge
  - 14 • Begegnung und Beziehung
  - 15 • Erziehung, Bildung und Befähigung
  - 15 • Teilhabe und Selbstbestimmung
- 16 **Über unsere Dienstgemeinschaft**
  - 16 • Grundsätze für unsere Dienstgemeinschaft
  - 18 • Was unsere MitarbeiterInnen von ihrem Dienstgeber erwarten können
  - 19 • Was die KJF<sup>1</sup> von ihren MitarbeiterInnen erwartet

<sup>1</sup> Katholische Jugendfürsorge, abgekürzt mit KJF

## Leitsätze zum Leitbild



1.

„**Gott ist die Liebe.**“ Aus dieser Überzeugung heraus sehen wir als kirchliches Sozialunternehmen unseren Einsatz und Dienst am Nächsten als konkretes Sichtbarmachen des Handelns Jesu in unserer Zeit. Der Glaube gibt uns Kraft und Gelassenheit, denn: „Du fällst nie tiefer als in Gottes Hand.“



2.

**Wir sind verlässliche Wegbegleiter** für Menschen – ein Leben lang. Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die sich in besonderen oder schwierigen Lebenssituationen befinden, stehen – unabhängig von ihrer Nationalität, Kultur oder Religion – im Mittelpunkt unseres täglichen Handelns.



3.

Wir sind für Menschen in Krisen **Mutmacher**. Auf der Basis individueller und fachlich fundierter Unterstützung erarbeiten wir gemeinsam im sozialen Umfeld Perspektiven für eine hoffnungsvolle Zukunft. Wir fördern damit die selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.



4.

**Die Rechte der Menschen**, die unsere Dienste in Anspruch nehmen, **zu schützen und zu stärken**, verstehen wir als unseren anwaltschaftlichen Auftrag.



5.

**Achtsamkeit und Wertschätzung** prägen das solidarische Miteinander in der Dienstgemeinschaft und den Umgang mit den Menschen, die sich uns anvertrauen.



6.

**Die Führungskräfte** haben bei der Gestaltung der Dienstgemeinschaft eine **wesentliche Vorbildfunktion**. Sie führen und leiten zuallererst durch ihre Persönlichkeit sowie durch die Art und Weise, wie sie kommunizieren.



7.

Kennzeichnend für das Profil unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der KJF sind **professionelles Handeln und Herzensbildung** (Enzyklika Deus caritas est).



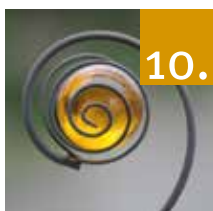
8.

Ein **subsidiärer und transparenter Umgang zwischen Einrichtungen, Dienststellen und Geschäftsführung** bildet das Fundament für erfolgreiches Handeln in unserer Dienstgemeinschaft.



9.

**Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern** ist Grundlage für unsere Arbeit. Die Einhaltung und Weiterentwicklung von Qualitätsstandards gehören zu unserem Selbstverständnis.



10.

Wir verstehen uns als ein sozialpolitisch aktiver Verband, der in Politik und Gesellschaft die Erfordernisse der Zeit ins Gespräch bringt und den **(Mehr-)Wert von Investitionen im Sozialbereich** deutlich macht. Wir verpflichten uns zu einem wirtschaftlichen Einsatz von öffentlichen Geldern und bekennen uns zu einem fairen Wettbewerb im Bereich der sozialen Arbeit.

# Unsere Geschichte

1905 gründete Jakob Reeb, Priester in der Diözese Speyer und Abgeordneter des Bayerischen Landtags, mit wachem Gespür für die soziale Not junger Menschen den ersten Katholischen Jugendfürsorgeverein in Deutschland. Er hatte eine große Vision: die Vision von einer besseren und menschlicheren Zukunft für Kinder und Jugendliche, besonders für solche, die auf der Schattenseite des Lebens und der Gesellschaft stehen.

Beweggrund war die große materielle und geistig seelische Not junger Menschen in Deutschland, die von kompetenter Seite im Gründungsdokument als „geistige Orientierungslosigkeit, sittliche Verwahrlosung, Vernachlässigung der elterlichen Sorge, Verarmung und Verwahrlosung“ und als „hohe Jugendkriminalität“ beschrieben wurde.

In Dr. Michael Buchberger, dem damaligen Generalvikar der Erzdiözese München-Freising und späteren Bischof von Regensburg, fand Jakob Reeb einen ebenso tatkräftigen wie kompetenten Befürworter und Mitsstreiter seiner Jugendfürsorge-Vision.

Nach dem Beispiel anderer bayerischer (Erz-)Diözesen wurde am 9. Mai 1912 der Diözesan-Jugendfürsorgeverein Regensburg mit dem Ziel „der Förderung der Jugendwohlfahrt und Linderung körperlicher/seelischer Not unter der Jugend“ gegründet.

# Unsere Quelle

Die KJF steht in der Tradition kirchlicher Werke der Nächstenliebe. Die Sorge um den Nächsten hat ihren Ursprung und ihre Quelle im Beispiel und Handeln Jesu Christi. In seinem Wort, das in seiner Option für die Armen und seiner beispielhaften Zuwendung zu den Menschen deutlich wird, sehen wir das Urbild Katholischer Jugendfürsorge.







## Unsere Institution heute und unsere Aufgaben

Heute gilt die KJF als der Fachverband im Bistum Regensburg für die kirchliche Sozialarbeit auf dem Gebiet der Jugendhilfe und Behindertenhilfe. Sie ist ein großes soziales Unternehmen und Rechtsträger von derzeit über 70 sozial-caritativen Diensten, Einrichtungen und Beratungsstellen mit über 3.500 hauptamtlichen MitarbeiterInnen. Etwa 28.000 Menschen pro Jahr nehmen die Dienste der KJF in Anspruch. Die Angebote gelten für alle Menschen, die benachteiligt oder in besonderen und schwierigen Lebenssituationen sind – unabhängig von ihrer Religion, kulturellen Herkunft und politischen Weltanschauung.

8

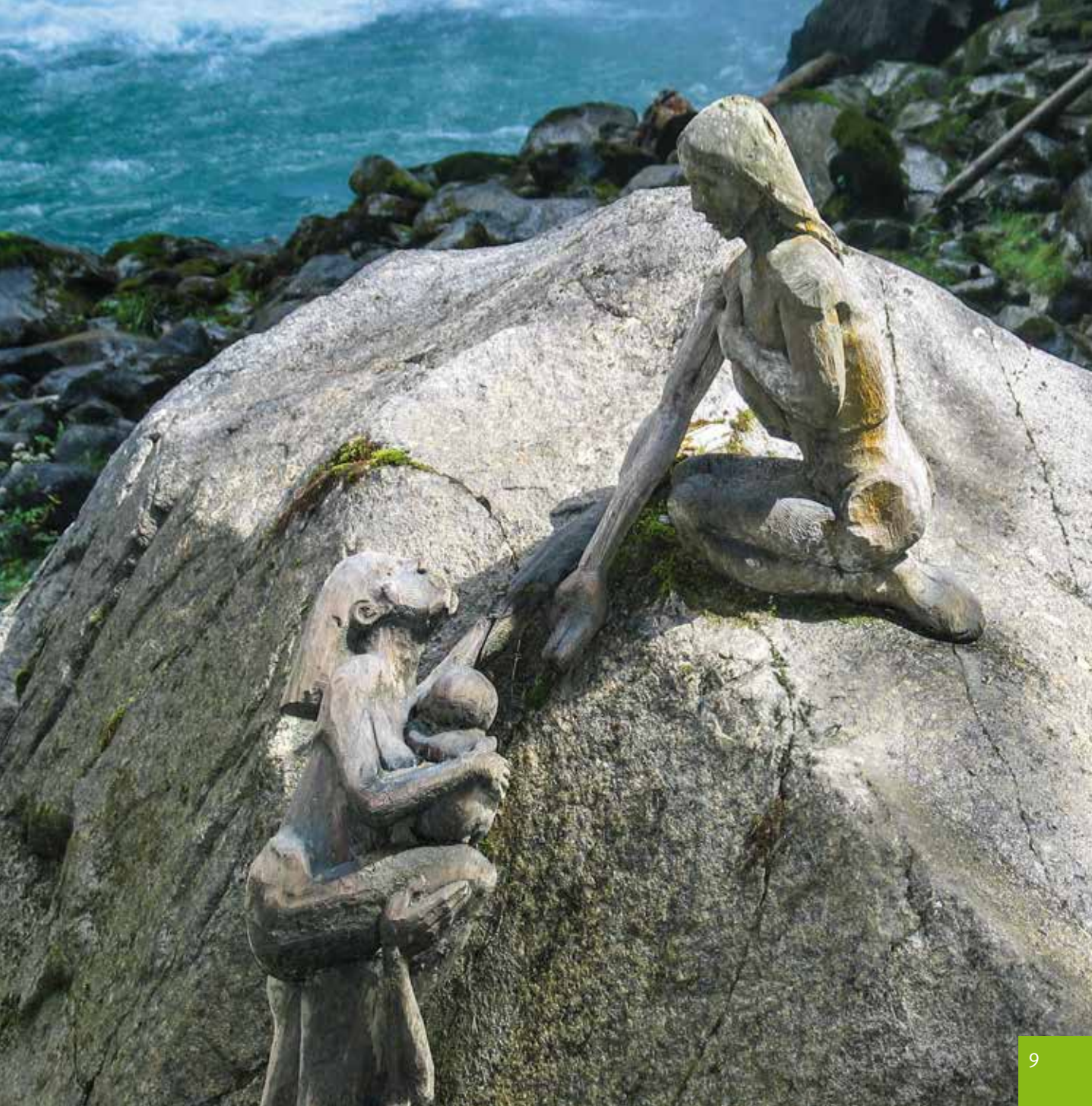
Die Rechte der Menschen, die unsere Dienste in Anspruch nehmen, zu schützen und zu stärken, verstehen wir als unseren anwaltschaftlichen Auftrag.

Vom Bischof beauftragt, versteht die KJF alle ihre Dienste als Teil des Caritas-Werks der Kirche für die Gesellschaft. Für die vertrauensvolle, partnerschaftliche Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen und den zuständigen Kostenträgern muss das Subsidiaritätsprinzip die Grundlage sein.

Die Satzung der KJF, die Grundordnung und die Erklärung der deutschen Bischöfe zum kirchlichen Dienst, die Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes und die staatlichen Sozialgesetze sind die wesentlichen rechtlichen Grundlagen unserer Arbeit.

Das Aufgabenspektrum ist durch die jeweils gesellschafts- und sozialpolitischen Rahmenbedingungen mitbestimmt. Durch unsere verbandspolitische Interessenvertretung, unsere Mitarbeit in Verbänden, die überverbandliche Kooperation und Kommunikation und durch den fachlichen Gedankenaustausch mit anderen Trägern und Trägerverbänden nehmen wir Einfluss auf die politische Willensbildung in sozialen Fragen. Wir sind nicht nur in unseren bisherigen Handlungsfeldern tätig, sondern gestalten auch vorausschauend künftige Aufgaben und Hilfsangebote mit.





Die Rechte der Menschen, die unsere Dienste in Anspruch nehmen, zu schützen und zu stärken, verstehen wir als unseren anwaltschaftlichen Auftrag.







# Über unser Selbstverständnis

## Unsere Weggemeinschaft im christlichen Glauben

10

Wir achten auf die gemeinsame Wurzel von christlicher Nächstenliebe, Gottesdienst und Verkündigung. In diesem Zusammenwirken sind wir lebendige Kirche.

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ (*Martin Buber*) Zwischen Geburt und Tod, zwischen Ursprung und Ziel legt der Mensch einen einmaligen, persönlichen Lebensweg zurück. Mit seinen Anlagen und Fähigkeiten, aber auch mit seinen Schwächen und Brüchen bedarf er zu seiner Entfaltung der Beziehung zu Gott, zu den Menschen und der ganzen Schöpfung.

Weggemeinschaft im Glauben schließt bei aller Unterschiedlichkeit der mitgehenden Personen ein belehrendes Gegenüber aus. Den Blick auf ein gemeinsames Ziel gerichtet, das Ohr für die Menschen neben uns geöffnet, die Hand bereit, sie zu begleiten und sich selbst begleiten zu lassen, sind wir miteinander unterwegs.

Wir glauben, dass Gottes Geist sich in der Geschichte der Welt, in der Geschichte jedes einzelnen Menschen wie auch in deren verschiedenen Begabungen spiegelt. So können wir dankbar werden für die Begegnung mit Menschen, deren Lebenswirklichkeit anders geprägt ist als die eigene.



Wie aus echter Begegnung eine Weggemeinschaft wird, zeigt uns die Emmausgeschichte (Lk 24,13ff) eindrucksvoll.

Enttäuscht, traurig und ohne Lebensperspektive sind die Jünger auf dem Weg. Ihre Hoffnungen, die sie auf Jesus gesetzt hatten, sind nach dem Hören der Todesnachricht wie Blasen zerplatzt. Jesus gesellt sich als Unbekannter zu den beiden Jüngern und bittet sie, mitgehen zu dürfen. Er ist kein Besserwisser; er hört zu und fragt nach. Die Jünger öffnen ihm das Herz und erzählen von ihrem Kummer.

Im Weitergehen vermittelt Jesus ihnen ein Verständnis für die Aussagen der Schrift, dass Gott ein Gott des Lebens auch im Leid und über den Tod hinaus ist.

In Emmaus angekommen, erscheint den Jüngern ihr Leid in einem anderen Licht. Sie bitten Jesus als Gast in ihr Haus: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich schon geneigt!“ Sie brechen das Brot und essen miteinander. Da gehen ihnen die Augen auf und sie erkennen den Auferstandenen in ihrer Mitte.

Sie fassen neuen Lebensmut und kehren gestärkt in ihren Alltag zurück. Rückblickend sagen sie: „Brannte nicht unser Herz?“

Mit dieser hoffnungsvollen Geschichte sind wir in unserem Alltag unterwegs.

## Unser Menschenbild

Wir sehen den Menschen als geliebtes Geschöpf und Ebenbild Gottes. Deshalb hat das Leben auf dieser Welt einen Sinn, der über den Tod hinausreicht.

„Unser Leben ist uns nicht gegeben wie ein Opernlibretto, in dem alles steht. Unser Leben ist Gehen, Wandern, Tun, Suchen, Schauen... Man muss in das Abenteuer der Suche nach der Begegnung eintreten und in das Sich-Suchen-Lassen von Gott, das Sich-Begegnen-Lassen mit Gott.“ (*Papst Franziskus*<sup>1</sup>)

So wie in der biblischen Szene zwischen den Weggefährten eine Gemeinschaft untereinander und zu Gott wächst, werden auch in unserer Arbeit das Miteinander und das Wachsen einer Gottesbeziehung gefördert.

Für uns steht jeder Mensch in Beziehung zu Gott, den Mitmenschen und der Natur. Dies hat Konsequenzen für unser Verständnis vom Dienst in der KJF: Es ist „zunächst berufliche Kompetenz nötig ..., aber sie allein genügt nicht. Es geht ja um Menschen und Menschen brauchen immer mehr als eine bloß technisch richtige Behandlung. Sie brauchen Menschlichkeit. Sie brauchen die Zuwendung des Herzens.“ (*Papst Benedikt XVI.*<sup>2</sup>)

Deswegen ist für jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter neben der „beruflichen Kompetenz auch Herzensbildung“ notwendig.<sup>3</sup>

## Unsere Werte

Wir sind überzeugt, dass alle MitarbeiterInnen der KJF und alle Betreuten von gleicher Würde und Wertigkeit sind. Diese Würde sehen wir in jedem Menschen – unabhängig von seiner Behinderung, Lebensgeschichte, Kultur, Religion und Überzeugung. Wir fühlen eine Mitverantwortung für unseren Nächsten, besonders für die uns anvertrauten Menschen, damit sie ihren Lebenssinn finden und sehen können.

Wir sagen „Ja“ zum Leben in seiner ganzen Fülle. Leben bedeutet für uns nicht nur Freude, sondern wir glauben an den Sinn des Lebens auch in Leid, Krankheit und Behinderung. Unser Dienst am Menschen ist daher geprägt von der Achtung vor dem Leben in jeder Form. Es gibt für uns kein lebensunwertes, auch kein bildungsunfähiges Leben und keine Lebensbedingungen, die uns erlauben, Richter über das Leben zu sein.

Aufbauend auf unserem Menschenbild reflektieren wir unser Handeln in fachlichen und ethischen Gesprächen.

## Unsere Haltung

Wir solidarisieren uns mit den Menschen, die sich uns anvertrauen. Damit ergeben sich zwangsläufig auch Konflikte mit gesellschaftlichen Werten und Strukturen. Engagierte soziale Arbeit in der heutigen Gesellschaft kann nicht ohne Spannung geschehen. Wir stellen uns bewusst in diese Spannungsfelder, um Lebensoptionen für Menschen, die unsere Einrichtungen und Dienste in Anspruch nehmen, zu sichern.

1 Antonio Spadaro, hrsg. v. Andreas R. Batlogg, Das Interview mit Papst Franziskus, Stimmen der Zeit, die Zeitschrift für christliche Kultur, Herder Freiburg 2013

2 Papst Benedikt XVI, in: Enzyklika Deus caritas est, Nr. 31, 2005

3 Ebd.

## Unsere sozialpolitische Position

Menschen, die infolge einer Behinderung, Krankheit oder Benachteiligung gering geachtet werden, droht die gesellschaftliche Ausgrenzung. Die damit verbundene Verweigerung sozialer Teilhabe und Selbstverwirklichung verwehrt ihnen viele Lebenschancen und drängt sie in Gefahrenbereiche wie Arbeitslosigkeit, Armut, Gewalt oder Sucht. In diesem Umfeld schaffen wir kreative Lebens- und Entfaltungsräume. Dies gilt auch für Menschen, die aufgrund ihres eigenen Fehlverhaltens auffällig geworden sind.

Wir wenden uns entschieden gegen lebensfeindliche gesellschaftliche Tendenzen, die den Menschen zum Objekt funktionaler und materialistischer Interessen machen: Arbeit ist keine Ware. Erziehung ist mehr als eine Dienstleistung. Unsere jungen Menschen sind nicht nur Kunden. Unser Dienst ist kein Produkt. Leben ist etwas anderes als Konsum und Leistung.

Aus dieser Grundüberzeugung heraus wirken wir an der Gestaltung des Sozialstaates mit. Den Leitgedanken der katholischen Soziallehre und der Wertordnung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland folgend, engagieren wir uns für soziale Gerechtigkeit und Solidarität. Das ist unser Beitrag zum sozialen Frieden in der Gesellschaft.

## Unser Verständnis von Fürsorge

Im Mittelpunkt unseres Dienstes steht der Mensch, dem wir unsere Dienste anbieten. Wir begleiten ihn, tragen für ihn Sorge und treten für seine Anliegen anwaltschaftlich ein. Der geschichtlich gewachsene Begriff „Fürsorge“ bedeutet für uns heute

- Begegnung und Beziehung,
- Bildung und Befähigung,
- Teilhabe und Selbstbestimmung.

Wir engagieren uns für soziale Gerechtigkeit und Solidarität.  
Das ist unser Beitrag zu sozialem Frieden in der Gesellschaft.







## Begegnung und Beziehung

Eine fürsorgliche Haltung gegenüber Menschen ist nur in einer ehrlichen und offenen Begegnung möglich. Unsere MitarbeiterInnen sind gefordert, persönliche Begegnung zu ermöglichen. Sie bemühen sich um ein vertieftes Verständnis des kulturellen Hintergrunds, der familiären Bedingungen und individuellen Geschichte des Hilfesuchenden. In einer pluralistisch und zunehmend interkulturell geprägten deutschen Gesellschaft ist die Offenheit unserer MitarbeiterInnen für andere Lebenshintergründe und -entwürfe von zentraler Bedeutung für Begegnung.

Eine nachhaltige Weiterentwicklung von Menschen kann in unserer Arbeit vorrangig über eine tragfähige Beziehung zwischen Hilfesuchendem und MitarbeiterIn gelingen. Deshalb brauchen wir MitarbeiterInnen, deren Persönlichkeit und professionelle Haltung von einfühlendem Verstehen, Achtung und Echtheit gegenüber dem anderen, auf der Grundlage eines eigenen gefestigten Lebensentwurfes, geprägt sind. Der bzw. die MitarbeiterIn ist dabei dauerhaft gefordert, sich selbst weiterzuentwickeln und förderliche persönliche Wachstumsprozesse lebendig zu halten.

Dieses Verständnis von entwicklungsfördernden Beziehungen bildet die Grundlage für die Initiierung pädagogischer und therapeutischer Prozesse, um Probleme, Konflikte und Krisen zu lösen. Da es keinen konfliktfreien Raum gibt, erachten wir Krisen als notwendige Phasen auf dem Weg zu einer reifen Persönlichkeit mit den Merkmalen „Selbstwertgefühl“ und „Beziehungsfähigkeit“. Wir sind uns bewusst, dass ein wirksames Handeln in professionellen Beziehungen immer eine Gratwanderung zwischen Nähe und Distanz darstellt.

## Erziehung, Bildung und Befähigung

Erziehung, Bildung und Befähigung sehen wir als interaktiven Prozess und lebensbegleitende Aufgabe des Menschen, bei dem er seine geistigen, kulturellen und sozialen Kompetenzen entwickeln kann. Im Sinne eines ganzheitlichen Auftrags beinhaltet dies die Befähigung zu einem mündigen und eigenständigen Handeln und ist daher mehr als die reine Vermittlung von Wissen.

Aus dieser Haltung heraus gibt es für uns keinen Unterschied in der Bildung, Erziehung und Befähigung von Menschen mit und ohne Behinderungen. Jeder wird auf der Grundlage seiner individuellen Bedürfnisse unterstützt und gefördert.

Dieser ganzheitliche Ansatz beinhaltet für uns auch Erziehung im religiösen Bereich wie die Bildung eines an christlichen Grundwerten orientierten Gewissens. Aktiv setzen wir uns ein für Themen wie Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Wir greifen den ausdrücklichen Willen des Gesetzgebers auf, das schulische Angebot des Staates durch Schulen in freier Trägerschaft zu ergänzen und pädagogisch inhaltlich zu bereichern. Unsere Schulen haben ein eigenes (heil-)pädagogisches Profil, das von den Möglichkeiten, Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes und der heranwachsenden jungen Menschen in ihrer ganzen Vielfalt ausgeht.

## Teilhabe und Selbstbestimmung

Jeder Mensch ist mit seinen unterschiedlichen Fähigkeiten und Begabungen einzigartig und hat das Recht, diese frei zu entfalten. Wir arbeiten daran mit, dass das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Begabungen und Beeinträchtigungen als Bereicherung erlebt werden kann.

Teilhabe heißt, in allen Lebensbereichen selbstverständlich dazuzugehören und sich beteiligen zu können. Jeder Mensch kann selbst herausfinden, was für ihn wichtig und gut ist. Selbstbestimmung ist eine wichtige Voraussetzung für Teilhabe. So entwickeln Menschen Selbstbewusstsein und werden von anderen geachtet und wertgeschätzt. In unseren Einrichtungen und Diensten stehen ihnen MitarbeiterInnen zur Seite, mit denen sie ihren Alltag, aber auch ihr Leben planen und gestalten können.

Wir unterstützen Menschen dabei, selbstbestimmt zu entscheiden und zu handeln. In der Schülermitverantwortung, in Kinder- und Jugendparlamenten, Bewohnervertretungen, Werkstattträten etc. nehmen Kinder, Jugendliche und Erwachsene das Recht wahr, sich zu organisieren und das Leben in der Einrichtung mitzubestimmen und mitzugestalten.

Wir vertreten die Rechte von Menschen, die dazu selber nicht in der Lage sind und unterstützen sie dabei, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Menschliches Leben hat ein Recht auf Schutz von Anfang an.

Wir arbeiten daran mit, dass das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Begabungen und Beeinträchtigungen als Bereicherung erlebt werden kann.



# Über unsere Dienstgemeinschaft

Um unsere vielschichtigen, vielfach verflochtenen Aufgaben möglichst wirkungsvoll und zugleich menschlich bewältigen zu können, braucht es eine lebendige und starke Dienstgemeinschaft.

In unserer Dienstgemeinschaft sind Aufgaben und Verantwortlichkeiten klar zugeordnet. Die Strukturen innerhalb der Einrichtungen und im Zusammenwirken der Einrichtungen mit dem Einrichtungsträger sollen für alle MitarbeiterInnen erkennbar sein. Der Grundsatz der Subsidiarität ist in dieser vernetzten Organisation handlungsleitend.

Achtsamkeit und Wertschätzung prägen das solidarische Miteinander in unserer Dienstgemeinschaft, die von der Vielfalt der Charaktere und Berufe lebt.

Die Bereitschaft, einander verstehen zu wollen und eine Kultur des Zuhörens zu pflegen, ist der Grundstein für eine gelingende Kommunikation aller MitarbeiterInnen.

## Grundsätze für unsere Dienstgemeinschaft

Dienstgemeinschaft besagt, dass alle in der KJF Tätigen durch ihre Arbeit dazu beitragen, den Sendungsauftrag der Kirche zu erfüllen. Als Dienstgemeinschaft befinden wir uns „auf dem Weg“. Wir sind nicht am Ziel – nicht die einzelnen und auch nicht als Gemeinschaft. Im Lernen voneinander entwickelt sich unsere Dienstgemeinschaft stets fort.

MitarbeiterInnen können damit eine christlich-motivierte Identität ausbilden und haben die Möglichkeit, ihren Beruf als Berufung zu leben. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter trägt mit seinem Engagement einen Teil zum Gelingen der gemeinsamen Arbeit bei. Die Förderung und Entwicklung von Teamgeist im Sinne unserer Dienstgemeinschaft ist uns ein wichtiges Anliegen.



Mit Leitungsaufgaben betraute MitarbeiterInnen tragen in besonderer Weise Verantwortung für die Gestaltung der Dienstgemeinschaft:

#### ■ **Führen in der Dienstgemeinschaft**

Die Führungsperson versteht sich als aktiver Christ und Mitglied der Dienstgemeinschaft der KJF. Sie verfolgt deshalb zusammen mit den MitarbeiterInnen konsequent und wirksam den Auftrag ihrer Einrichtung und verantwortet deren christliche Grundausrichtung.

#### ■ **Beitrag zum Ganzen**

Als Leitung hat die Führungsperson ihren gesamten Verantwortungsbereich im Blick. Sie denkt in vernetzten Bezügen, steuert und entscheidet mutig und berücksichtigt dabei die Notwendigkeiten der Einrichtung, die Vorgaben des Trägers und die der verschiedenen Interessensgruppen. Sie hat die Bedürfnisse der begleiteten und betreuten Menschen besonders im Blick.

#### ■ **Dynamik, Zielorientierung und Subsidiarität**

Die Führungsperson denkt voraus. Sie erkennt die Dynamik in ihrem Handlungsfeld und gestaltet entschlossen notwendige Veränderungsprozesse. Sie sorgt für klare Ziele in ihrem Verantwortungsbereich und kommuniziert diese eindeutig. Regelmäßig vereinbart sie mit den MitarbeiterInnen individuelle Ziele. Auf der Basis einer subsidiären Grundhaltung delegiert sie Aufgaben und Kompetenzen an ihre MitarbeiterInnen.

#### ■ **Mitarbeiterorientierung**

Soziale Arbeit lebt von den Menschen, die sie tun. Von daher entwickelt, motiviert und fördert die Führungsperson ihre MitarbeiterInnen. Sie erkennt deren Fähigkeiten und Stärken und baut auf ihnen auf. Ein menschlicher, die Person achtender Umgang ist für sie steter Auftrag. Die Führungsperson achtet auf gesundheitssichernde Arbeitsbedingungen, vermeidet die Überforderung von MitarbeiterInnen und steht ihnen in Krisensituationen bei.

#### ■ **Wirtschaftlichkeit**

Soziale und gemeinnützige Arbeit finanziert sich zu weiten Teilen aus öffentlichen Mitteln. Es ist die Verantwortung der Führungsperson, dafür zu sorgen, dass diese Mittel wirtschaftlich und sparsam verwandt sowie dem Verwendungszweck entsprechend effizient und effektiv eingesetzt werden.

#### ■ **Konfliktbereitschaft**

Führungsarbeit findet immer in Spannungsfeldern zwischen unterschiedlichen Interessen statt. Auch wenn eine gerechte Kompromissbildung Vorrang hat, muss die Führungsperson bereit sein, notwendige Konflikte durchzustehen und Auseinandersetzungen zu führen. Gerade in kritischen Zeiten nimmt sie ihre Verantwortung wahr.

#### ■ **Vertrauen als Basis**

Die Führungsperson ist sich bewusst, dass sie ihre Einrichtung und den Träger repräsentiert und auch als Glied der katholischen Kirche wahrgenommen wird. Von daher verhält sie sich persönlich und beruflich so, dass sie dieser Verantwortung gerecht wird. Durch ihr Verhalten erwirbt sie sich das Vertrauen der MitarbeiterInnen und der Kooperationspartner. Sie handelt und entscheidet gerecht und uneigennützig.



## Was unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von ihrem Dienstgeber erwarten können

Die KJF nimmt ihre soziale Verantwortung und dienstliche Fürsorgepflicht für alle MitarbeiterInnen sehr ernst. Dadurch können gegenseitiges Vertrauen und Loyalität in der Dienstgemeinschaft wachsen.

Die KJF sorgt sich um die Sicherung der Arbeitsplätze und organisiert überschaubare Strukturen.

Um sich leichter mit einer Aufgabe identifizieren zu können, erhält jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter umfassende Informationen zum eigenen Aufgabenbereich und zur Entwicklung des gesamten Verbands der KJF. So kann jeder Einzelne seine Arbeit auch in größerem Zusammenhang sehen.

Der Dienstgeber fördert Selbstständigkeit und Eigenverantwortung aller MitarbeiterInnen durch klare Aufgabenbeschreibungen mit der notwendigen Delegation von Kompetenzen. Er berücksichtigt bei Entscheidungen das Fachwissen der MitarbeiterInnen und beteiligt sie an den Ziel- und Entscheidungsfindungen in deren Arbeitsbereichen.

Die KJF setzt sich grundsätzlich für die Chancengleichheit aller ein, insbesondere von Menschen mit Behinderungen und für gleiche Chancen von Frauen und Männern.

Der Dienstgeber achtet auf die Entfaltungsmöglichkeiten seiner MitarbeiterInnen und unterstützt sie in ihrer fachlichen, persönlichen und religiösen Weiterentwicklung durch interne und externe Fortbildungen, durch Supervision sowie durch Angebote der religiösen Lebensorientierung. Ebenso bietet er Hilfen in Problemsituationen an sowie Möglichkeiten der Aussprache über Fragen des Lebens und Glaubens.

Damit die MitarbeiterInnen ihre Arbeit als Dienst der Kirche besser verstehen lernen, begrüßt der Dienstgeber das Interesse an religiösen Angeboten. Er fördert das religiöse Engagement (wie z. B. Zeiten der Besinnung, Gottesdienst, Meditation, Gebet), damit sich der Glaube in unserer Gemeinschaft entfalten kann. Wir begleiten MitarbeiterInnen, die in den christlichen Glauben hineinwachsen wollen.

In der Sorge um qualifizierten Führungsnachwuchs bietet die KJF Bildungsmaßnahmen für geeignete und interessierte MitarbeiterInnen an. Personalentwicklung für (potenzielle) Führungskräfte ist eine wichtige Aufgabe der KJF.

Die KJF setzt sich grundsätzlich für die Chancengleichheit aller ein.

## **Was die KJF von ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erwartet**

Die KJF wünscht für alle ihre Dienste menschlich und fachlich kompetente MitarbeiterInnen, die dialogfähig und zur konstruktiven Kritik bereit sind.

Sie heißt MitarbeiterInnen willkommen, die verantwortlich handeln, flexibel auf sich verändernde Situationen reagieren, die eigene Leistung kritisch überprüfen und gegenüber KollegInnen fair und aufgeschlossen sind.

Sie erwartet von jedem Mitarbeiter und jeder Mitarbeiterin Einsatzwillen und Loyalität dem Dienstgeber gegenüber.

Sie erwartet die Bereitschaft und Offenheit für notwendige Innovationen und die dazu notwendigen Initiativen zu persönlicher und fachlicher Fortbildung.

Sie hat das besondere Anliegen, dass MitarbeiterInnen selbst Reifungsprozesse anstreben, um ihren Glauben zu vertiefen und die eigene Persönlichkeit religiös zu bilden.





Katholische Jugendfürsorge  
der Diözese Regensburg e. V.  
Orleansstraße 2 a  
93055 Regensburg

**[www.kjf-regensburg.de](http://www.kjf-regensburg.de)**